Heimatscholle

Autor(en): **Soom, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

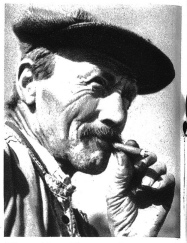
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 25

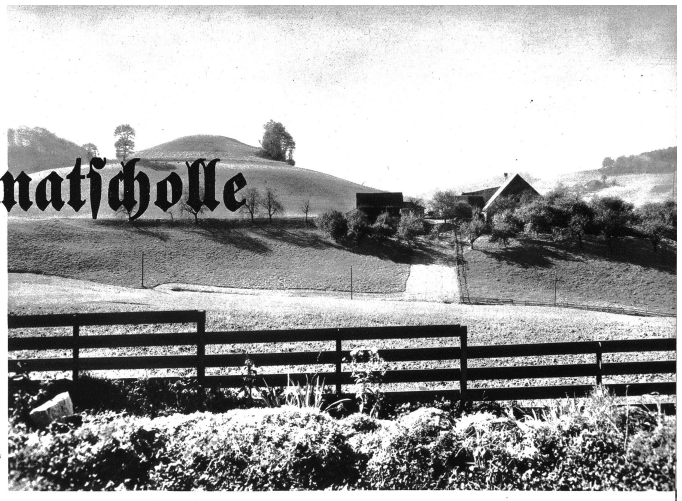
Heimatscholle

So ist's recht! . . . Auch in der Arbeitstracht ein freudiges Gesicht



Ein urchiger Typ aus den Wynigenbergen

Der Milchbueb



Blick auf das Heimiswiltäli

Es jedes wo da düre geit, isch underwägs i d'Ewigkeit; hüet di Gott, bis lang no zwäg, chumm wieder einisch uf däm Wägi! — So scheint uns das wuchtige Emmentalerbauerngehöft zu sagen, wenn wir davor stehen und über die leuchtenden Begonienbeete des Gartens hinweg in sein sauberes Gesicht schauen. Eine große Röhre voll klaren Wassers quillt vor dem Haus aus dem Brunnenstock in einen mächtigen Steintrog und erfüllt die Luft mit ewigem Rauschen.

Es ist Sonntag. Die Arbeit ruht. Der Dürrbächlerhund wacht mit stolz erhobenem Kopf vor der reich beschlagenen Eichentüre des Eingangs. Der seingezüpfte, geschnitzte Türsturz rahmt das Tier ein wie ein gemaltes Bild. Die Fenster prangen voll roter Geranien und die kleinen Scheiben blitzen hell-äugig in den sonnigen Tag. Hier ist echter Bernerbauerngeist daheim, das spürt man und freut sich daran.

Freundlich geführt von der stattlichen jungen Bäuerin in der Tracht treten wir über die Schwelle. Da ist die große, blitzsaubere Küche. Blaugeblumtes Emmentaler-Bauerngeschirr steht appetitlich auf Regalen. Eine Holzzentralheizung versieht das Haus mit Wärme, der eigene Wald liefert genug Holz.

Die Wistenstube lacht uns an, festlich wie eine glückliche Braut. Hier atmet wohnliche, echte Behaglichkeit. Wohltuend spürt man aus jeglichem Ding neuen Heimatschutzgeist, der ein halbes Jahrhundert beim Bauernstande vielfach verloren war. Die Möbel sind schlicht, massiv und fügen sich selbstverständlich und heimelig ein. Handgewobene Vorhänge, ein schwerer Saanenteppich, geschmackvoll geschmückte Tischleinen, eine alte Sumiswalder-Pendule, gute ländliche Bilder machen diese Stube zur Heimstatt, wie sie schöner nicht sein könnte.

Das Stübchen der Eltern betreten wir mit wahrer Ehrfurcht. Hier schauen uns ehrgebietend Jahrhunderte an, und es wird uns bewußt, daß der Bauernstand eine Tradition heilig hält, um die ihn der Städter beneiden muß. Gotthelf, Freudenberger und Anker würden mit Bewunderung die Trachtenfrau in dieser harmonischen Umgebung anschauen und sich daran nicht satt sehen können.

Das ist Heimatscholle, wie wir sie auf dem Lande überall haben sollten. — Hier möchte man bleiben und sich erzählen lassen von Bauernarbeit und Segen.

Die Wohnstube, in der sich die Familie, Knechte und Mägde zu den Mahlzeiten versammeln, ist beherrscht von einem riesigen Kirschbaumtisch. Er füllt den Raum mit derber Behaglichkeit. Da riecht es immer Hunger erregend nach Bauernbrot, nach Rösti, Birnschnitzen und Hamme. Von hier sehen wir über fruchtbares Wellenland zu fernen Höfen, zu dunklen Tannenwäldern. Weiße Tauben fliegen mit klatschendem Flügelschlag aus der Himmelsbläue herab auf die Speicherlauben. Dickleibige „Scheiterbirlige" thronen breitspurig im Hof. Es übernimmt uns bei allem Betrachten ein stiller Friede, eine warme Liebe zur Heimat. —

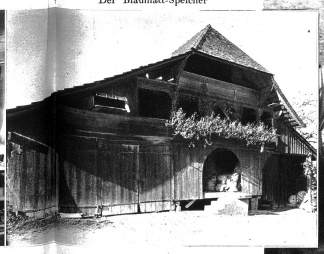
Das ist Scholle! Hüet se Gott!

W. Soom.

Das prächtige Emmentalerhaus in der Blau-Matt

Eine heimelige Stube in der Blaumatt

Der Blaumatt-Speicher



Heimkehr der Gusti